

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 2.

Berlin, Mittwoch den 4. Januar

1843.

### Schweiz.

Simonde de Sismondi, als Geschichtsschreiber.

Genf, aus dessen Schoße so viele in der Französischen Literatur und Politik berühmte Männer und Frauen, die daselbst theils geboren, theils erzogen wurden, hervorgingen, — wir wollen hier nur flüchtig J. J. Rousseau, Keder, Frau v. Staël, Mad. Keder de Saussure, Benjamin Constant, Guizot und zuletzt den am 25. Juni v. J. verstorbenen Sismondi \*) nennen, — Genf hat zu jeder Zeit vermöge seiner Lage und der Intensität seines politischen und religiösen Lebens eine bedeutende Rolle gespielt und alle Zweige der Industrie, des Handels, der Wissenschaften, der Literatur und schönen Künste mit Erfolg ausgebeutet. Als Gränzstadt zwischen mehreren Staaten hat es immer auf seiner Hut seyn müssen; es hat gegen seine Nachbarn seine Freiheit verteidigt und durch seine Weisheit, die ein besserer Schutz ist als seine besoldete Garde, sich die Achtung der Welt zu verschaffen gewußt. Aber Genf hat sich nicht immer bloß auf die Defensiv beschränkt. Seine Lage geschickt benutzend, hat es durch seinen Geschäftsgeist alle Länder sich zinspflichtig zu machen verstanden. Der Osten und Westen, der Süden und Norden empfangen die Produkte seiner Industrie. Reisende aus der alten und neuen Welt begegnen sich in seinen Mauern, lassen sich auf seinen Plätzen nieder, führen Gold und Ideen ein und nehmen die Achtung vor dem Namen „Genf“ mit sich. Genf sendet zu allen Nationen Verteidiger seiner Interessen und Herolde seines Ruhmes. Seine Gesandten sind Staatsmänner, politische Schriftsteller, Beisitzer, Gelehrte, Geistliche, Gewerbetreibende, Künstler, Prinzen-Erzieher, Lehrer, Handlungsdiener und Kaufleute; und trotz dieses scheinbaren Kosmopolitismus ist in der Fremde Niemand patriotischer als der Genfer. Diese mannigfache Berührung mit anderen Völkern ist noch nicht Alles; man darf nur die Genfer Familien mit Französischen, Deutschen, Savoyardischen, Italiänischen, Schweizerischen und mit Genfer Namen nennen hören, um sich zu überzeugen, daß die verschiedensten Elemente eine der am stärksten ausgeprägten Nationalitäten gebildet und das Gefühl des nationalen Ichs am deutlichsten entwickelt haben.

Der Staats-Organismus hat viel dazu beigetragen, die Lebendigkeit und Regsamkeit des Geistes der Genfer zu nähren. Die republikanische Form giebt den Bürgern das Recht, die Fragen des öffentlichen Lebens in den gesetzgebenden Versammlungen und in den Klubs, und in Zeiten der Aufregung sogar auf den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen zu erörtern. Das aristokratische Element scheint sich in Genf erhalten zu haben, um den Kampf und die Regsamkeit des Volkslebens zu schüren. Genf, das republikanisch und gewerbsleißig ist, hat beständig an die Intelligenz und die Thätigkeit seiner Bevölkerung appellirt. Seine Bevölkerung fühlt ein allgemeines Bedürfnis nach Unterricht und Wissenschaft.

Aus diesem Grunde haben die Regierung und die Individuen, die Politiker und die Spekulantent ihre Blicke nach allen Seiten wenden, in der Nähe und Ferne beobachten, ihre Aufmerksamkeit auf die praktische Seite des Lebens richten, ihre Gedanken auf die Politik lenken, die Wahrheit um ihres Ruhens, die Wissenschaft um ihrer Anwendungen willen lieben und die handgreiflichen Interessen des Lebens besser als die uneigennütigen Entzückungen einer in sich selbst konzentrierten Seele begreifen müssen. Dabei haben in Genf zwei Beschäftigungen des Geistes eine nicht so günstige Aufnahme gefunden, als die sozialen und Naturwissenschaften und als die historische und polemische Literatur und die Rhetorik: nämlich Poesie und philosophische Speculation.

Diese kurze Charakteristik der geistigen Nationalität der Genfer glaubten wir vorausschicken zu müssen, ehe wir uns zu Sismondi wandten, dessen zahlreiche historische Schriften wir hier in der Kürze aus allgemeinen Gesichtspunkten beurtheilen.

Wir wollen Sismondi hier bloß als Geschichtsschreiber betrachten. Die historischen Compositionen bilden den umfangreichsten und zugleich den wichtigsten Theil seiner Werke, sein größtes Verdienst in den Augen der Gegenwart und der Nachwelt. Es wird nicht unzweckmäßig seyn, die Titel dieser Schriften anzuführen:

Histoire des républiques italiennes du moyen-âge, 16 Vol. Paris 1809—1818. (Geschichte der Italiänischen Freistaaten des Mittelalters.)

Histoire des Français, 29 Vol. Paris 1821—1842. (Geschichte der Franzosen), noch unvollendet.

\*) Ueber sein Leben vergl. das Magazin Nr. 87 S. 245 v. J. 1842.

Histoire de la Renaissance de la liberté en Italie, 2 Vol. Paris 1832. (Geschichte der Wiedergeburt der Freiheit in Italien.)

Histoire de la chute de l'empire romain et du déclin de la civilisation, 2 Vol. Paris 1835. (Geschichte der Auflösung des Römischen Reichs und des Verfalls der Civilisation der alten Welt, verdeutschet von Wisl. Ad. Lindau. Leipzig 1836.)

In diese Kategorie ist auch ein historischer Roman zu rechnen, der eine Schilderung Galliens im Dien Jahrhundert enthält:

Julia Severa ou l'an 492; 3 Vol. Paris 1822. (Julia Severa oder das Jahr 492; übersetzt von W. Müller, Leipzig 1822, 2 Bde.)

Wenn man einen Geschichtsschreiber synthetisch beurtheilt, so richtet man seine Aufmerksamkeit zuerst auf seine Prinzipien; diese müssen der Untersuchung der Thatfachen und der Composition vorangehen: sie müssen den Geist des Forschers nach allen oder wenigstens nach einigen Seiten einer nationalen Existenz lenken.

Nach unserem Geschichtsschreiber ist eine Nation eine Gesellschaft von Menschen, die unter einer Regierung vereinigt sind. Nur die Regierung macht fast allen Unterschied der Nationen aus; auf die Natur oder auf eine erste Ursache kommt dabei wenig an. „Von der Natur ist Allen Alles gegeben“, so lesen wir in der Einleitung zur Geschichte der Italiänischen Freistaaten, S. 1, „während die Regierung in den Menschen, die ihr unterworfen sind, die Eigenschaften, welche das Erbtheil der Menschengattung bilden, erhält oder zerstört. Die Regierung ist unter den Ursachen des Charakters der Völker die wirksamste; die Tugenden oder die Laster der Nationen, ihre Energie oder ihre Verweichlichung, ihre Talente, ihre Kenntnisse oder ihre Unwissenheit sind fast niemals die Wirkungen des Klima's oder die Attribute einer einzelnen Race, sondern das Werk der Geseze.“ Diese Ansichten wenden auf die Völker die Geschichte der von Condillac erdachten Bildsäule an: die Seele, welche die Bildsäule, ich kann nicht sagen belebt, sondern bewohnt, ist fast nichts; es ist nicht einmal eine Kraft, sondern eine reine Receptivität im Zustande der Substanz, aus der man mit Hilfe der Sensationen nach und nach etwas macht. Wir sehen hierin eine Emanation der Genfer Philosophie, eines modifizirten Zweiges der Philosophie, der Philosophie eines Volkes, das nur äußere Phänomene beobachtet. Eine andere Philosophie, die mit dem Schweizer Geschichtsschreiber in näherer Beziehung steht, würde seinen Geist bestimmen, auf die angeborene Individualität eines Volkes, auf seinen urfrühhlichen Charakter, der mit dem Boden, auf dem es lebt, mit der Luft, die es athmet, mit der ganzen Natur, die es umgiebt, ein harmonisches Ganzes bildet, zurückzugehen. Seelen und Völker sind verschieden, erstens durch ihr Seyn, zweitens durch die Erziehung; die Regierungen sind nicht die Schöpfer der Völker, sondern die Erzieher derselben. Beobachtet zwei Brüder, die in denselben Verhältnissen leben, und die Frage ist gelöst. Der von Sismondi ausgedrückte Gedanke enthält viel Wahres, wenn er in engere Gränzen eingeschlossen wird; soll er aber als absolut gelten, so kann ich ihn nicht unterschreiben: ich leugne zwar nicht die Erziehung; aber ich könnte nie die Natur leugnen. Die ursprünglichen Unterschiede der Race und des Charakters zwischen den Völkern entdecken, ihre Combination und ihre Resultate studiren, der Erziehung Schritt vor Schritt folgen, welche jedes Volk von der Regierung und von anderen äußeren Einflüssen empfängt, so das organische Prinzip jeder Nationalität und ihr inneres Gesez auffuchen und es in seinen Beziehungen zu den allgemeinen Gesezen der menschlichen Natur und der Sozabilität betrachten, das ist, glaube ich, das Amt des philosophischen Geschichtsschreibers und die Quelle der großen Lehren der Geschichte. Durch die Erfahrung bereichert und durch das Alter reifer geworden, hat sich Sismondi später diesem Gesichtspunkte genähert.

In der Darstellung nationaler Thätigkeit und sozialer Interessen ist er ausgezeichnet. Hier flößt er uns Vertrauen ein durch sein besonnenes Urtheil. Die Richtigkeit seines Urtheils, womit er die wesentlichen Verhältnisse der Dinge zu einander auffaßt und das Wahre von dem Scheinbaren zu sichten weiß; die Sicherheit, mit welcher er Alles entdeckt, was zum Ziele führt; die Genauigkeit, mit welcher er Alles in sein wahres Licht stellt, mit einem Wort, sein klarer Verstand setzt den Leser in Erstaunen.

Diese Eigenschaft zeigt sich auch in den fundamentalen Gesichtspunkten des Geschichtsschreibers. Als Hauptgegenstand der Geschichte stellt er uns zuerst das Volk dar. Die Regierung, der er in dem Schicksale der Nationen mit Recht eine sehr große Rolle erteilt, müßte für das Volk, und nicht für sich allein da seyn, und fast immer sieht man, daß gerade das Gegentheil den Stoff der Geschichte bildet. Das größte Gut der Völker oder vielmehr die